Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 6.— Mk., bei der Post 6.— Mk., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die 1 mm hohe, 35 mm breite Zeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß lt. Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen u. Nichtbeachten der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mark Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte (Ruhr). Fernsprech-Anschluß Nummer 62. Telegramm-Adresse: Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonto Cöln 2892, Hannover 21874.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 198 — Donnerstag, den 25 August 1921. — 54. Jahrgang

Der Friede mit Amerika.

Die Verhandlungen kurz vor dem Abschluß.

Ueber den bevorstehenden Abschluß des Friedensvertrages mit den Vereinigten Staaten von Amerika und den daran anschließenden Abschluß eines Handelsvertrages gingen in der letzten Zeit durch die amerikanische und auf dem Umwege über sie auch durch die deutsche Presse allerhand Mitteilungen, die zum Teil irreführend waren. Wie jetzt aus einer halbamtlichen deutschen Erklärung hervorgeht, stehen die Sonderfriedensverhandlungen, die in Berlin zwischen dem Auswärtigen Amt und dem amerikanischen Geschäftsträger Dresel geführt werden, tatsächlich kurz vor ihrem Abschluß.

Reichskanzler Wirth hatte in den letzten Tagen mit den Parteien mit Ausnahme der Kommunisten den Vorschlag des Reichskabinetts über die Grundlagen zu diesem Frieden besprochen und deren Zustimmung erhalten. Nach diesen Vorverhandlungen mit den Parteien wird der Entwurf der Regierung direkt dem Plenum des Reichstages vorgelegt werden, sobald aus Washington die bestimmt zu erwartende Zustimmung eingetroffen sein wird. Die Hinausschiebung des Reichstagsbeginns ist nicht wegen der Steuergesetze, sondern wegen der noch schwebenden Verhandlungen mit Amerika erfolgt.

Die Rechtsparteien dürften, so heißt es, um so weniger aus ihrer wohlwollenden Neutralität heraustreten, als bestimmt damit zu rechnen ist, daß, entgegen den amerikanischen Presse-Meldungen, die Washingtoner Regierung die Frage der Schuld am Kriege nicht zu berühren gedenkt.

In dem Handelsvertrag, der sich dem Sonderfrieden anschließen soll, wird auch die Frage der in Amerika beschlagnahmten deutschen Guthaben geregelt werden, so daß zu hoffen ist, daß diese Guthaben in irgendeiner Weise für die Reparationszahlungen nutzbar gemacht werden können.

Diese deutschen Mitteilungen werden auch durch eine Washingtoner Depesche bestätigt, die sogar für ziemlich sicher hält, daß der Vertrag noch in dieser Woche unterzeichnet wird. Das Washingtoner Staatsdepartement hat Herrn Dresel außerordentliche Vollmachten zur Vornahme dieser Aktion erteilt. Der Dresel übergebene Friedensvertrag enthält eine Wiederholung des Abschnittes 2 der Entschließung Knox-Porter, der bekannten „Friedensresolution", die den Vereinigten Staaten alle Rechte eines Siegerstaates beläßt, ohne daß sie damit auf die Verpflichtungen eingingen, in rein europäischen Fragen, beispielsweise in Grenzfragen, mitzusprechen.

Im nordamerikanischen Senat ist die erforderliche Mehrheit von zwei Dritteln, nachdem der Entwurf des Präsidenten Harding auch die Zustimmung einiger demokratischer Senatoren gefunden hat, gesichert. Es wird auch erklärt, daß dieses Vorgehen Amerikas hinsichtlich des Friedensvertrages mit Deutschland von den Entente-Staaten gebilligt wird. Jeder neue Verzug im Abschluß dieses Friedensvertrages mit Deutschland könnte, so sagt man in Washington, nur von Deutschland selbst kommen, und das wird mit Recht für durchaus unwahrscheinlich gehalten.

—oOo—

Das englisch-japanische Bündnis

Als England das Bündnis mit Japan abschloß, geschah es nicht nur, um einen Bundesgenossen gegen Rußlands weitreichende Pläne im fernsten Osten und gegen Persien und Indien zu haben, sondern fast noch mehr, um Japan für die Erhaltung der britischen Herrschaft in Indien selbst zu binden. Denn soweit die Hindus von den Japanern durch Rasse und Glauben getrennt sind, so stehen sie diesen doch ganz bedeutend näher als ihren englischen Herren. Und wenn der Mikado an die Indier einen Aufruf erließe zur Befreiung Asiens von den fremden weißen Völkern, so würden die Engländer unter den Hunderten von Millionen empörter Indier verschwinden Daß Großbritannien bei dem großen Sepoy-Aufstand von 1855 sich Indien erhielt, das verdankt es nur der Tatsache, daß sich die Mohammedaner von den Buddhisten trennten. Einem Ansturm aller Indier kann auch das heutige britische Weltreich nicht stand halten.

Indien ist die Schatzkammer Englands, und deshalb kann es auf diese Kolonie niemals verzichten. Damit ist aber auch die Frage beantwortet, ob England nach dem stillen oder offenen Wunsche der Amerikaner auf eine Allianz mit Japan verzichten könnte. Die Antwort kann vor der Hand nur „Nein!" lauten. Amerika kann England weder den Besitz von Indien noch eine dauernde Niederhaltung Japans garantieren, in dem ungeheuren Raum und Menschenreservoir an den Küsten des Stillen Ozeans kämen selbst die vereinten Briten und Amerikaner nicht mit ihren Armeen zurecht. Ganz abgesehen davon, daß Amerika der kommerzielle Nebenbuhler Englands ist, den zu den allerhöchsten Kraftanstrengungen zu befähigen keineswegs im Interesse der Londoner Regierung liegt.

Dies Verhältnis Englands zu Japan Indiens wegen muß natürlich auch die vom Präsidenten Harding geplante Abrüstungskonferenz beeinflussen. Alles, was über die letztere geschrieben wird, kann nicht vergessen machen, daß nicht nur das wichtigste über das Thema Japan unberührt bleiben muß, sondern noch mehr, daß der große Gegensatz der weißen zur gelben Rasse nicht hervorgehoben werden kann.

Denn wenn wir ernstlich vom nächsten großen Kriege reden wollen, so weist uns die Wahrscheinlichkeit auf Ostasien hin. Wie gewaltig haben sich die politischen Gegensätze dort in den letzten dreißig Jahren zugespitzt! Die Anschläge, die gegen die Weißen dort unternommen wurden, gelangen nicht, weil Japan abseits stand. Japan liebte die Europäer nicht, aber es konnte sie nicht entbehren, weil seine eigene Kultur noch nicht weit genug vorgeschritten war. Heute ist dies Ziel in der Hauptsache erreicht, und weil dies der Fall ist, sieht sich der Mikado von Rechts wegen als Herrn des Stillen Ozeans und des fernen Ostens an. Denn die gelbe Rasse war dort zeitiger, als die weiße. Das weiß man in London ganz genau, wenn es auch nicht laut gesagt wird. Indiens Besitz erklärt dies Schweigen, und die Unklugheit, die die deutsche Politik nach dem chinesisch-japanischen Kriege gegen Japan begangen hatte, ist ein beredter Warner.

—oOo—

Aus dem Reich.

Rathenau—Loucheur.

Den neuen Besprechungen des Ministers Dr. Rathenau mit dem französischen Wiederaufbauminister Loucheur in Wiesbaden wird auch der Reichskommissar Dr. Guggenheimer beiwohnen. Man nimmt in eingeweihten Kreisen an, daß die Besprechungen bis Ende der Woche andauern werden.

Die bevorstehende Zusammenkunft zwischen Loucheur und Rathenau wird in der französischen Presse verschiedentlich besprochen. Ueber den Inhalt der Besprechungen erfährt man, daß es sich hauptsächlich um die Zollfrage handeln wird, da nach dem Beschluß des Obersten Rates vom 15. September an die wirtschaftlichen Sanktionen und damit die Rheinzollgrenze wegfällt. Man will sich über die Bedingungen unterhalten, unter denen der deutsche Import vor allem in Fertigfabrikaten vor sich gehen soll. Nach dem Oeuvre werden über denselben Gegenstand zu gleicher Zeit auch in Berlin Besprechungen stattfinden. Eindringlich rät der Abgeordnete Fabry im „Intransigeant" Deutschland, die Bedingung für ein deutsch-französisches Zusammenarbeiten ausfindig zu machen. Sollte wirklich eines Tages der Fall eintreten, daß die Entente auseinandergehe, werde es dann noch einen Friedensvertrag geben? Nein!

Der preußische Landtag,

dessen Hauptausschuß bereits am Dienstag dieser Woche seine Arbeiten aufgenommen hat, wird am Freitag, den 28. September, zusammentreten. Im Hauptausschuß des preußischen Landtages beschäftigt man sich gegenwärtig mit den Vorbereitungen für die Einbringung des Etats. Es ist bekannt, daß der Landtag vor den Ferien einen aus dem großen Etat zusammengestellten Notetat angenommen hat. Bisher sind vom wirklichen Etat nur wenige Teile genehmigt worden, unter ihnen beispielsweise das Kapitel Ministerium des Innern. Zur Zeit wird der Haushalt des Ministeriums für Volkswohlfahrt vom Hauptausschuß des Landtages beraten. Zu ihm liegen eine große Anzahl von Anträgen vor, so fordern beispielsweise die Unabhängigen, deren Anträge Dr. Weil begründete, die Sozialisierung des gesamten Aerztewesens und die Aufhebung der ärztlichen Ehrengerichtsbarkeit. Die kommunistischen Anträge zielen auf die Vereinheitlichung des gesamten Gesundheits- und sozialen Fürsorgewesens in einem gemeinsamen Selbstverwaltungskörper hin; die soziale Versicherung soll auf alle Volkskreise ausgedehnt werden. Die Beitragshöhe soll sich nach der Leistungsfähigkeit richten, die Rechte aber sollen gleich sein.

Aufhebung der Sanktionen im September.

Die Zeitung „L'Oeuvre" erfährt, daß der Oberste Rat beschlossen habe, die Sanktionen im Rheinland noch vor dem 15. September aufzuheben. Nur müsse man sich darüber schlüssig werden, welche deutsche Einfuhrartikel man in dem besetzten Gebiet unter französischer Kontrolle und eventuell in Frankreich selbst zulassen solle. Die Zollermäßigungen müßten in beiden Ländern Kraft haben.

Die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund.

„Daily Telegraph" nimmt den an Briand gerichteten Brief Ithis sehr günstig auf und erklärt, daß zunächst in der Völkerbundsakte ein einstimmiges Votum nicht immer notwendig sei, obwohl dies in der sehr heiklen oberschlesischen Frage nur wünschenswert wäre, weil dadurch die Empfehlung des Völkerbundsrates einen durchaus bindenden Charakter haben würde. Vorläufig genüge zur Ernennung eines Berichterstatters eine einfache Mehrheit. Es wäre allerdings sehr bedauerlich und würde der Autorität des Völkerbundes nur schaden, wenn man bezüglich der oberschlesischen Grenze zu keiner einstimmigen Entscheidung gelangte. Lebhaft wird die Frage erörtert, wer Deutschland auf der Genfer Tagung vertreten, und ob wohl der Kanzler selbst die Rolle übernehmen werde. Die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund hängt in nicht geringem Maße von der Art und Weise ab, in der Deutschland in Genf für sich eintreten werde.

80 Milliarden deutsche Werte im Ausland.

Der Betrag der in den letzten zwei Jahren in ausländische Hände übergegangenen deutschen Werte wird von unterrichteter Seite auf 80 Milliarden Mark geschätzt. Allein auf Effekten entfallen etwa 30 Milliarden Mark. Dazu kommen die während des Krieges beschlagnahmten Effektenwerte, die das Ausland zurückgekauft hat. Der Wert dieser Beträge läßt sich in Mark gar nicht abschätzen; es handelt sich hierbei um viele Millionen Pfund Sterling.

Die Gefangenen von Avignon.

In Karlsruhe sind jetzt die 34 Kriegsgefangenen aus Avignon, deren Freilassung vor einigen Tagen gemeldet worden ist, eingetroffen. Die Gefangenen, die schon vier Tage unterwegs waren, wurden auf dem Hauptbahnhofe in herzlicher Weise begrüßt. Aus Gesprächen mit den zurückgekehrten Gefangenen erfuhr man, daß der größte Teil der Zurückgekehrten schon mehrere Jahre in Avignon war. Leider aber mußten sie 69 deutsche Kameraden noch in französischer Gefangenschaft zurücklassen. Das Aussehen der Zurückgekehrten war gut. Sie klagten aber einstimmig über die schlechte französische Behandlung. Gleichzeitig mit den in Karlsruhe eingetroffenen Gefangenen waren auch Oesterreicher aus Avignon entlassen worden.

Die neue Polizeistunde.

Der preußische Minister des Innern, Dominicus, richtete an die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten von Berlin einen Erlaß, nach dem die Polizeistunde nach folgenden Grundsätzen festzusetzen ist: 1. Vergnügungsparks, sogenannte Rummelplätze sind mit Einbruch der Nacht zu schließen. Es bleibt den Ortspolizeibehörden jedoch überlassen, eine Verlängerung bis 11 Uhr eintreten zu lassen. 2. Für Theatervorstellungen und Lichtspielvorführungen ist die Polizeistunde spätestens auf 12 Uhr festzusetzen. 3. Cafes, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften sind spätestens um 12 Uhr, Sonnabends um 1 Uhr zu schließen. Die Ortspolizeibehörden in größeren Städten und Badeorten sind berechtigt, bei nachgewiesenem dringenden Bedürfnis die Polizeistunde auch für die übrigen Tage bis 1 Uhr auszudehnen. In besonders gearteten Einzelfällen, beispielsweise für Wohltätigkeitsveranstaltungen, können Ausnahmen keinesfalls über 2 Uhr hergestellt werden. Die Neuregelung soll am 1. September in Kraft treten. Der preußische Minister des Innern wandte sich außerdem in einem Rundschreiben an die Länder mit der Bitte, im Sinne der Aussprache im Reichsrat auf eine möglichst einheitliche Ausgestaltung der Polizeistunde für sämtliche Länder hinzuwirken.

—oOo—

Die Schuldlüge.

Gegen die Schuldlüge wendet sich ein Vortrag, den der englische freireligiöse Prediger Dr. W. Walsh in London unter großem Zulauf gehalten hat. Folgende Sätze geben ein Bild von dem Standpunkt des kühnen englischen Predigers:

„Ohne die andere Seite zu hören, mache sich das britische Volk die Beschuldigung zu eigen, Deutschland allein sei schuld an der Entfesselung des Krieges, und schritt dann dazu, durch seine Hungerblockade Deutschlands Kinder und Frauen und alte Leute zu töten. Um den Kriegsgeist in ihrem Volk zu wecken und zu der nötigen Fieberhitze zu steigern, haben die britischen Staatsmänner ein Verdammungsurteil gegen ein ganzes Volk gefälscht und es mit erstaunlicher Frechheit verbreitet. Ich leugne nicht, daß auch Deutschland Schuld trifft; ich leugne nur das Dogma von seiner alleinigen Schuld. Es ist eine zu dumme Lüge, als daß sie je historisch werden könnte." Auf den Einwand, Deutschland habe ja durch die Unterzeichnung des Versailler Vertrages seine alleinige Verantwortlichkeit selbst anerkannt, antwortete der Prediger: „Ich gebe die Tatsache zu. Ich würde sie gern vergessen. Und der Tag wird kommen, da britische Männer und Frauen sie gern vergessen würden, da sie ihr Haupt hängen lassen und über ihr erröten werden. In unserer ganzen langen, rauhen Geschichte wird man sich wenige Szenen mit mehr Schmerz ins Gedächtnis zurückrufen, als jene in Versailles, da der Führer der deutschen Friedensdelegation sich weigerte, seine Hand unter ein Dokumnt zu setzen, das die Unehre seines Landes proklamierte. „Man verlangt von uns, wir sollen uns als die allein Schuldigen bekennen. Das wäre eine Lüge in meinem Munde.

—oOo—

Um Oberschlesien.

Das polnische Sündenregister.

Aus Oppeln wird der Deutschen Allgemeinen Zeitung berichtet: „Unter dem 27. Juli hat der Vorsitzende des deutschen Ausschusses, Dr. Lukascheck, der interalliierten Kommission in Oppeln ein Schreiben überreichen lassen, das ein erschütterndes Bild auf die Zustände in Oberschlesien nach der sogenannten Liquidierung des letzten Aufstandes wirft. Gestützt auf unanfechtbare Dokumente und Beweise werden hier der interalliierten Kommission weit über 100 Vorfälle von Bedrohungen, Mißhandlungen und Erschießungen von Deutschen durch Insurgenten zur Kenntnis gebracht. Auch Berichte über das Auftreten von Polen in französischen Uniformen sind in Menge vorhanden. Das ganze ist eine schwere Anklage gegen die Polen, die die scheußlichsten Verbrechen verübt haben und noch verüben und gegen die polnische Regierung, die nach wie vor entgegen allen Versicherungen geschlossene Truppenverbände nach Oberschlesien herüberschickt.

Die Lohnkämpfe im Reiche.

Zur Bergarbeiterbewegung.

Die vier Bergarbeiterverbände erlassen folgenden Aufruf an die organisierten Bergarbeiter Deutschlands:

Kameraden! Die vier Bergarbeiterverbände haben für die Arbeiter aller Bergbaureviere Lohnerhöhungen gefordert. Die Verhandlungen in Berlin am 19. August haben noch kein Ergebnis gezeitigt. Eine Erhöhung der Löhne für alle Kameraden ist aber infolge der Preissteigerung der Lebenshaltungskosten unbedingt erforderlich. Die Organisationsvertreter werden alles aufbieten, um die Lohnbewegung zu einem erfolgreichen und schnellen Abschluß zu bringen. An alle Kameraden und insbesondere an die gewerkschaftlichen Organisationsmitglieder ergeht der dringende Ruf, in dieser Lohnbewegung gewerkschaftliche Disziplin zu üben und sich nicht voreilig in Putsche und Arbeitsniederlegungen einzulassen. Einzig und allein die Beschlüsse und Entschließungen der Bergarbeiterorganisationen dürfen befolgt werden. Kameraden, zeigt, daß ihr gewerkschaftliche Ordnung und Disziplin anerkennt. Jeder höre auf die Organisationsbeschlüsse und handle darnach. Jede Putschtaktik, ganz gleich, von welcher Seite sie kommt, gefährdet nur die gegenwärtige Bewegung. Kameraden, tretet überall ein für die Stärkung der gewerkschaftlichen Organisationen. Nur die Einheit der Bewegung, die Geschlossenheit der Kameraden, sowie Ruhe und Ordnung während der ganzen Lohnbewegung verbürgen eine erfolgreiche Durchsetzung.

Streik in Kiel.

Kiel, 24. Aug. Nachdem seit Sonnabend die Transport- und Hafenarbeiter Kiels streiken, haben sich vorgestern nach dem Scheitern der Verhandlungen mit den Organisationen auch die Arbeiter der Kleingewerbe dem Streik angeschlossen. Am Bahnhof stockt bereits der Güterverkehr, sodaß Kiel für die Güterannahme nach auswärtigen Stationen gesperrt ist. Von den Streikenden wird eine Erhöhung des Stundenlohnes gefordert.

Streik in Breslau.

Breslau, 24. Aug. Die Hilfsarbeiter der Linke-Hoffmannwerke, A.-G., sind heute in den Ausstand getreten. Während die Direktion die Erhöhungen aus dem neuen Lohnabkommen erst vom 1. September ab in Wirkung treten lassen will, verlangen die Hilfsarbeiter die Auszahlung mit Wirkung ab 15. Juli.

—oOo—

Der Hunger in Rußland.

Im „Daily Telegraph" steht über die Hilfsaktion für das hungernde Rußland folgendes zu lesen:

„Sehr interessant ist die Frage, ob Deutschland aufgefordert werden wird, an dem Hilfswerk teilzunehmen. Lloyd George erklärte im Unterhause, das Unternehmen müsse auf internationaler Grundlage stehen. Das deute darauf hin, daß der britische Premier die Hilfeleistung an Rußland nicht für ein angenehmes Vorrecht, sondern für eine Pflicht der ganzen zivilisierten Welt halte. Obwohl Deutschland jetzt von Rußland durch Polen getrennt sei, sei es doch noch immer sein naher Nachbar und sei umso mehr an seinem Wohlergehen interessiert, als Hunderttausende von Kolonisten deutschen Ursprungs an der Wolga und in Südrußland leben, die nun dem Hungertode ins Auge sehen."

Während so die ganze Welt, Freunde und Feinde, sich um das versinkende Slavenvolk bemühen, sind die Sowjetgewaltigen so „gnädig" und erklären großmütig die Annahme des Hilfswerkes, allerdings unter Bedingungen: „Die Sowjetregierung ist von den bürgerlichen Staaten eine Hilfsaktion für die Hungernden in Anspruch zu nehmen bereit, jedoch mit der Vorbedingung der absoluten Unantastbarkeit der Souveränität der Sowjetregierung und ihres Rechtes, das Schicksal Rußlands selbst zu bestimmen."

Bezahlte Hilfe.

Trotz aller Gesten kann die Moskauer Regierung ihren drohenden wirtschaftlichen Zusammenbruch nicht mehr verhüllen. Ein Dekret des Rates des Volkskommissare ordnet mit sofortiger Wirkung an, daß für sämtliche Bedarfs- und Wirtschaftsartikel, die von den staatlichen Wirtschaftsorganen an Privatpersonen und deren Verbände, darunter auch an Gewerkschaften, verteilt werden, unbedingt Zahlung erhoben werden soll. Auch die Benutzung aller staatlichen Einrichtungen ist künftig kostenpflichtig. Die Preise sollen den Marktpreisen entsprechen und, wo solche nicht festzustellen sind, nach den Friedenspreisen unter Berücksichtigung der Geldentwertung kalkuliert werden. Die Wohnungsfrage soll demnächst auch einheitlich für die ganze Sowjetrepublik, ebenfalls nach dem Grundsatz der Kostenpflichtigkeit, geregelt werden.

Spitzbübereien in der Hilfsorganisation.

Das oberste revolutionäre Tribunal in Moskau wird sich demnächst mit einem umfangreichen Prozeß beschäftigen gegen eine Anzahl hervorragender Kommunisten, darunter auch das bekannte Kommissionsmitglied Demidow, wegen Betrügereien und Spekulation bei der Hilfsorganisation für das hungernde Rußland .... Und das schon während des Anfangs, was steht da noch zu erwarten?

Das Kinderelend.

Wie aus Reval gemeldet wird, veröffentlicht der Volkskommissar Lunatscharski in der Moskauer Zeitung „Prawda" einen Artikel, in dem er das Elend unter den Kindern in den Hungersnotgebieten schildert. An dem Ufer der Wolga sieht man Scharen von Kindern, die von den Eltern verlassen sind. Sie sind ohne Obdach und ernähren sich von Raub und Plünderung. (!) In Samara wurden zahlreiche verlassene Kinder in Kinderheimen untergebracht. Es ist häufig festgestellt worden, daß die Eltern ihre Kinder in der Wolga ertränken, um sie von den furchtbaren Qualen des Hungers zu befreien. Die Zahl der Kinder, die von den Eltern verlassen worden sind, beträgt ungefähr 300 000. Die Sowjetbehörden stehen vollkommen machtlos da und sind außerstande, den Kindern zu helfen.

—oOo—

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 25. August 1921.

** **Die Rückerstattung der eventl. zu viel eingezogenen Einkommensteuerbeträge** kann erst nach endgültiger Veranlagung stattfinden. Besonders dringliche Fälle werden bei der Veranlagung vorweggenommen und beschleunigt veranlagt. Eine frühere Rückerstattung ohne Anhörung des Steuerausschusses ist gesetzlich unzulässig und wird deshalb vom Finanzamt grundsätzlich abgelehnt.

** **Die Preisprüfungsstellen bleiben.** Die Preisprüfungsstellen bleiben auch noch nach Abbau der Zwangswirtschaft und Aufhebung amtlicher Höchstpreise bestehen. Nach wie vor sollen sie Preisbeschwerden aller Art entgegennehmen und bearbeiten. Dann sollen sie Gutachten erstatten über angemessene Preise. Sie müssen aber auch auf eigene Entschließung preisregelnd wirken. Die bestehenden Höchstpreise die Markt- und notierten Preise und die Kleinhandelszuschläge sind auf ihre Berechtigung zu prüfen. Dann sollen sie die Preise berechnen und angemessene Preise ermitteln. Kein Mittel soll unversucht bleiben, um das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen und alle, insbesondere die Verbraucher, zur Mitarbeit heranzuziehen. Sie sollen deshalb in Fühlung mit allen wirtschaftlichen Vereinen, Gewerkschaften, Verbänden bleiben und durch sie auf die Verbraucher einwirken. Empfohlen wird auch die Teilnahme an Versammlungen, die sich mit Teuerungs- und Wirtschaftsfragen befassen. Die Bildung von Fachausschüssen ist bei der Vielseitigkeit der wirtschaftlichen Fragen angezeigt.

** **Zur Behebung der Wohnungsnot** ihrer Beamten hat die Reichspostverwaltung im vergangenen Jahre 1391 Wohnungen herstellen lassen, 564 Wohnungen sind noch im Bau, die aber in absehbarer Zeit ebenfalls den minderbemittelten Postbediensteten zugute kommen werden. Durch den Haushalt des Reichspostministeriums für 1921 sind vom Reichstage 30 Millionen Mark für die Herstellung von Wohnungen für minderbemittelte Beamte bewilligt worden. Nachdem aber die Preise für Baustoffe und die Arbeitslöhne auch in letzter Zeit immer noch weiter gestiegen sind, hat der Reichstag noch weitere 30 Millionen Mark für diesen Zweck bewilligt. Das sind 60 Millionen Mark, die der Postverwaltung für Herstellung von Wohnungen zur Verfügung stehen. Dem Eisenbahnministerium sind für Wohnungsbauten 300 Millionen Mark bereitgestellt worden. Wie groß die Wohnungsnot auch unter der Beamtenschaft ist, geht daraus hervor, daß augenblicklich 3193 Postbeamte völlig wohnungslos und 3922 in Notwohnungen untergebracht sind.

** **Beamtenversorgung und Wohnungsnot.** Die Wohnungsnot beeinträchtigt ebenso die Behörden wie die Bevölkerung. Die Einstellung von überzähligen Reichsbeamten als Hilfsarbeiter haben in letzter Zeit mehrfach Reichsbehörden abgelehnt, weil die Bewerber nicht am Sitze der Behörden wohnten und Mittel zur Gewährung der Entschädigung für die Führung eines doppelten Haushalts usw. nicht zur Verfügung ständen. Der Reichsschatzminister ist jetzt genötigt, zu erklären, daß derartige Weigerungen unterbleiben müssen. Sie stünden in Widerspruch zu der angeordneten Bevorzugung überzähliger Reichsbeamten bei der Einstellung von Arbeitskräften. Sie erschweren die Unterbringung solcher Beamten außerordentlich.

** **Zum Besuch des Provinzial-Feuerwehrverbandsfestes in Münster** am Sonntag, den 28. August wird morgens um 6,57 Uhr ein Sonderzug für rund 800 Personen mit Wagen 3. und 4. Kl. ab Hagen abgelassen. Dieser Sonderzug hält auf den Stationen Westhofen, Schwerte, Holzwickede, Unna, Bönen und Wiescherhöfen. Er trifft etwa gegen 8,30 Uhr in Hamm ein. Ab Hamm wird der Sonderzug bis Münster durchgeführt, ohne zu halten. Die Feuerwehrleute aus den Kreisen Altena, Hagen, Hörde, Iserlohn, Schwelm, Siegen und Hamm müssen sich so rechtzeitig einrichten, daß sie den Sonderzug auf der ihnen am vorteilhaftesten gelegenen Station erreichen. Abends fährt der Zug gegen 8 Uhr von Münster wieder nach Hagen zurück.

** **Die Milchversorgung Westfalens.** In Bochum fand eine Versammlung des Meiereiverbandes für Westfalen und Lippe mit den Milchhändlergenossenschaften für Rheinland und Westfalen in der Milchversorgungsfrage der Städte statt. Die Oberpräsidenten von Rheinland und Westfalen, sowie die Landwirtschaftskammer in Münster hatten Vertreter entsandt. Die Versammlung war sich einig, daß alle Kriegsmaßnahmen beseitigt werden müssen und daß die Frage einer guten Versorgung der Städte mit Milch in erster Linie durch eine straffe Organisation aller an der Milchwirtschaft beteiligten Kreise zu lösen sei. Die westfälischen Milchhändlergenossenschaften beschlossen den Beitritt zu dem Meiereiverband von Westfalen und Lippe. Die Schwierigkeiten, die noch einem Anschluß der rheinischen Milchhändler entgegenstehen, sollen beseitigt werden.

** **Sammlungen für Blinde.** Wir erhalten von dem westfälischen Blindenverein in Dortmund folgende Zuschrift: Seit einiger Zeit wird von dem Moonschen Blindenverein in Berlin ein Aufruf zur Sammlung von Geldspenden in großzügiger Weise über ganz Westfalen verbreitet. Der westfälische Blindenverein, Sitz Dortmund, hält es für seine Pflicht, darauf hinzuweisen, daß die dem Moonschen Blindenverein zugewandten Gelder den westfälischen Blinden nicht zugute kommen, da der Moonsche Blindenverein nur für die Blinden von Groß-Berlin tätig ist. Der westfälische Blindenverein erstreckt sich über ganz Westfalen und ist die Fürsorgestelle für über 500 erwachsene, beruflich tätige Blinde, die ebenfalls der weitestgehenden Unterstützung ihrer sehenden Mitmenschen bedürfen. Wir bitten daher, unserer westfälischen Blinden in freundlicher Weise zu gedenken.

** **Ein kleines Wunder** wird gegenwärtig in der Wirtschaft Höing am Markt gezeigt. Es handelt sich um ein äußerst rätselhaftes Wesen, eine Spinne mit einem Mädchenkopf, die in der Lage ist, jedem Besucher Vor und Zunamen zu nennen. Auch werden die sonstigen überraschenden Kenntnisse der „Spinne" die Besucher in größtes Erstaunen versetzen. (Siehe auch Anzeige.)

** **Im Silberkranz.** Am heutigen Tage können die Eheleute Postsekretär Jos. Ludwig am Königsplatz das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern. Die zahlreichen Glückwünsche, die dem Jubelpaare sicherlich von allen Seiten zugehen, schließen wir die unserigen gern an; möge sich das jetzige Silber dereinst in Gold verwandeln.

** **Wieder geheizte Eisenbahnzüge.** Schon jetzt trifft die Reichseisenbahnverwaltung ihre Maßnahmen für die kommenden Wintermonate. Die Vorbereitungen erstrecken sich auf die Instandsetzung der Heizungsanlagen in den Zügen. Da im allgemeinen in der Kohlenlage eine gewisse Entspannung eingetreten ist, so wird es, vorausgesetzt, daß nicht neue Streiks oder Unruhen in den Kohlenbezirken die Förderung ungünstig beeinflussen, in diesem Jahre möglich sein, die Heizung der Züge in größerem Umfange vorzunehmen, als es in dem letzten Jahre der Fall war. Es wird beabsichtigt, die bisherigen Beschränkungen in der Heizung der Züge wieder aufzuheben.

** **Zuviel Handgepäck.** Die Eisenbahnverwaltung hat die Beamten an den Bahnsteigsperren angewiesen, gegen die Mitnahme von Handgepäck in größerem Umfange durch einzelne Reisende einzuschreiten und die Aufgabe des Gepäcks als Reisegepäck zu veranlassen. Um keine Verzögerung in seiner Beförderung eintreten zu lassen, ist angeordnet worden, daß die Abfertigung von Reisegepäck in Ausnahmefällen auch im Zuge selbst stattfinden kann. Bis 15 Minuten vor Abgang des Zuges ist die Aufgabe bei der Gepäckabfertigung des Abfahrtbahnhofs möglich. Nach dieser Zeit stellt der Ladeaufsichtsbeamte am Packwagen den Gepäckschein aus, versieht das Gepäckstück mit der Bezettelung und trägt es noch nachträglich in die Ladeliste ein, so daß es mit der gleichen Sicherheit wie die ordnungsmäßig abgefertigten Gepäckstücke befördert wird.

Die zweite Frau

Roman von Anna Seyffert-Klinger

64) Nachdruck verboten

Irmgard zwang sich zu einem Lächeln, das wie matter Sonnenschein über ihr blasses Gesicht huschte.

„Es tut mir aufrichtig leid, Herr Baron, daß ich durch mein Ungeschick eine so unliebsame Störung verursacht e."

„Es wäre unrecht, wollte man Sie dafür verantwortlich machen, Fräulein Irmgard, dergleichen kann jedem passieren. Aber wenn Ihr väterlicher Freund Ihnen einen Rat geben darf, so streben Sie danach, dieses empfindsame, eigenwillige Wesen abzulegen, es paßt nicht zu Ihrer herzigen Persönlichkeit."

Die Zurechtweisung, trotzdem sie in einer durchaus liebenswürdigen Form erteilt wurde, verletzte das junge Mädchen tief, und als sie noch nach einer Antwort suchte, legte sich schmeichelnd ein Arm um ihre Taille, ein Parfüm wehte sie an, das ihr ebenso antipathisch war wie die Person, welche es ausströmte.

Irmgard brauchte nicht erst in das spöttisch lächelnde Gesicht zu sehen, sie wußte, daß Julie hier als liebenswürdige, nachsichtige Verwandte gelten wolle. Ihr gerader, wahrhaftiger Sinn aber lehnte sich gegen dieses falsche Spiel auf, und ihre Abneigung malte sich nur allzu deutlich in ihren Zügen.

Sie befreite sich mit einer raschen Bewegung aus der Umarmung ihrer Stiefmutter, dabei verwickelte sich ein Knopf ihres Aermels in Julies kostbare Spitzengarnitur, die einen großen, häßlichen Riß bekam.

Julie hatte sich vollständig in der Gewalt. Am liebsten würde sie laut aufgelacht haben. Das galt der Verschwenderin der Verlust einiger Tausende! Sie hoffte, demnächst noch wertvollere Spitzen zu tragen.

Der kleine Zwischenfall kam ihr hochgelegen. „Herr Baron, Sie hatten heute Gelegenheit, zweimal das unbeherrschte und rücksichtslose Benehmen meiner Stieftochter zu beobachten," sagte sie mit Würde, „ich hoffe, Sie sprechen mich von dem Vorwurf der Uebertreibung frei."

„Ich kann Sie nur in Fräulein Irmgards Namen um Entschuldigung bitten, gnädige Frau."

„Aber, Herr Baron, durchschauen Sie denn nicht, daß dies ein beabsichtigtes Spiel ist, in Szene gesetzt, um mich vor Ihnen herabzusetzen? Auch damals, als Ihre Großmut mich vor Gefängnishaft bewahrte, belog und täuschte meine Stiefmutter alle, nur um mich zu vernichten —"

„Im Gegenteil," unterbrach Julie sie mit einer klassischen Ruhe, die vorteilhaft von Irmgards Empörung abstach, „ich hätte Beweise für deine Schuld erbringen können, die selbst die höchste Kaution zur Unmöglichkeit gemacht hätten. Ich schwieg, aber hier will ich doch einiges offenbaren, nur, damit Sie, Herr Baron, mich nicht für eine Verleumderin halten."

Sie schöpfte tief Atem und trat so dicht zu Irmgard heran, daß sie mit der Spitze ihres Zeigefingers des Mädchens Schulter berühren konnte.

„Leugne es, daß du nächtlicherweile in das Arbeitszimmer deines Vaters eingedrungen bist, während die Gerichtssiegel alle bekannten Eingänge sperrten. Durch die Tapetentür gelangtest du hinein, du scheutest dich nicht, aus dem Schreibtisch, in dem Banknoten und Juwelen aufbewahrt liegen, zu nehmen, was dir gefiel. Wie eine gewöhnliche Diebin raubtest du das Geheimfach aus, und als dann die Polizei, welche scharf beobachtet hatte, ins Haus drang, stelltest du dich, als hättest du stundenlang geschlafen, und hinterher lachtest du die Beamten aus und machtest dich lustig über sie!"

Irmgards Gesicht war so bleich wie das eines Toten. „Woher weiß du," stammelte sie, „woher —?"

„Darauf kommt es nicht an! Sprach ich die Wahrheit, ja oder nein?"

„Nicht so ganz," rang es sich von des Mädchens farblosen Lippen, „denn ich nahm nur einen an mich gerichteten Brief aus dem Schreibtisch, Papas letzten Brief, den unberufene Augen nicht sehen durften —"

„Irmgard," rief nun Liebenau entsetzt, „Sie wollen doch nicht etwa zugeben, in jenem gerichtlich geschlossenen Zimmer gewesen zu sein? Es ist undenkbar!"

„Ich kann es nicht leugnen," gestand sie flüsternd, „aber von Mamas Geschmeiden, die mir ja gehören, mein persönliches Erbe sind, habe ich nichts angerührt, das werden Sie mir doch glauben."

Ihr blaues Auge wollte in dem Gesicht des Barons lesen, aber er hatte sich schon abgewandt und sah Irmgard nicht wieder an.

Fünf Minuten später fuhren die Schlitten vor, aber Baron Liebenau gab den Damen nicht wieder das Geleit bis zu deren Wohnung.

Beate und Irmgard saßen allein in dem eleganten Gefährt.

„So sprich doch nur ein Wort, Kind, sage, was vorgefallen ist," drang Beate auf ihren Liebling ein. „Dieser fluchtartige Aufbruch, die steife Haltung des Barons lassen auf ein ernstes Zerwürfnis schließen —"

„Julie weiß, daß ich in Papas Zimmer eingedrungen bin und den Schreibtisch geöffnet habe, in maßloser Uebertreibung brachte sie alles dem Baron vor."

Beate senkte vor Irmgards anklagendem Blick bitterlich weinend die Augen. „Ja, ja, fleh mich nur vorwurfsvoll an und nenne mich eine alte Schwätzerin, ich habe es verdient; sie hat es aus mir herausgelockt, Irmgard, gegen meinen Willen kam es über meine Lippen. Sie hat das Talent, Menschen zu beherrschen, man kann ihr nicht widerstehen. Jetzt sieht sie es auf den Baron ab, finde dich nur in den Gedanken, daß du ihm nichts mehr giltst."

„Ich schreibe ihm noch in dieser Stunde, daß ich seinen Antrag ablehne." — — —

Die Gesellschaftsräume der Villa Liebenau waren noch blendend erleuchtet, nachdem die kleine Gesellschaft sich längst verabschiedet. Der zarte Duft, der den Frauengewändern entstiegen war, durchschwebte noch alle Zimmer, hin und wieder trat der Fuß auf duftige Blüten, die im schimmernden Haar oder im Gürtel befestigt gewesen waren.

Liebenau dachte nur an eine; ihre schönen, dunklen Augen schwebten ihm vor, er glaubte noch ihr glockenklares Lachen zu hören, den weichen Druck ihrer Hand zu spüren; es hatte ihn alles gleichermaßen bezaubert, die dunkle Haarflut, der rote Mund und ihr schelmisches, munteres Wesen.

Irgendwo glaubte er gehört zu haben, daß man sie eine Verschwenderin nannte. Nun, er hatte es dazu. Und wenn er ihr ein fürstliches Los bot, so würde sie ihn auch zu belohnen wissen, die süße Königin im Reiche der Schönheit.

Ein Diener, welcher auf silberner Platte ein Kuvert überreichte, störte ihn in seiner schwärmerischen Erregtheit.

Als er rasch öffnete, fiel sein Blick auf wenige Zeilen, die von einer zitternden Mädchenhand geschrieben waren. Irmgard lehnte mit schlichten Worten seinen Antrag ab.

Er hatte es nicht anders erwartet. Nun atmete er wie erlöst. Ungehindert durfte er nun an seine holde Venus denken. Das mit der bleichen, kindischen Irmgard war wirklich eine Dummheit gewesen, und er konnte sich gratulieren, so leichten Kaufs davongekommen zu sein.

Fortsetzung folgt.

** **Selbstmord.** Gestern vormittag wurde im Stadtwalde, unweit der Brennerei Rathe, die Leiche eines in den mittleren Jahren stehenden Mannes an einem Baum erhängt vorgefunden. Ueber die Persönlichkeit des Selbstmörders, der keinerlei Ausweispapiere bei sich hatte, konnte noch nichts in Erfahrung gebracht werden.

** **Hühnerdiebe** haben in der vergangenen Nacht dem Stalle des Bergmanns H. von der Schwerter Heide einen Besuch abgestattet und vier fleißige und wertvolle Eierlieferantinnen gestohlen. Von den frechen Spitzbuben fehlt noch jede Spur.

** **Die Beerenernte im Sauerlande.** Wie bei der Wald- und Preißelbeerenernte, bei der die Früchte zum größten Teil halbreif abgepflückt wurden, so geht es jetzt auch mit den Brombeeren und Haselnüssen, von denen eine sehr reiche Ernte zu erwarten war. Aber schon sieht man allenthalben, wie die Früchte von den Sträuchern gerissen werden. Obwohl man bei den Preißelbeeren schließlich noch mit Zucker nachhelfen kann, wobei aber niemals der schöne, natürliche Geschmack erreicht wird, wie bei einer Vollreife, ist ein Nachreifen der Haselnüsse vollständig ausgeschlossen. Mögen doch Eltern, Lehrer und Erzieher die Jugend immer wieder auf das Verwerfliche einer derartigen Handlungsweise aufmerksam machen.

—ooOoo—

Aus den Provinzen.

Dortmund, 24. Aug. **Durchgehende Verbindung nach Hagen und der Ruhrtalbahn.** Die kürzeste Verbindung nach Hagen ist die Strecke über Wittbrücke und ließe sich schaffen, indem man die beiden Strecken zwischen den Stationen Barop und Löttringhausen verbinden würde, da dieselben nahe beieinander liegen. Es wäre dadurch möglich, die Züge von Norddeutschland, der Strecke Emden—Rheine und demnächst von der neuen Strecke Hamburg—Bremen—Münster—Lünen über Dortmund Hbf. nach Hagen und darüber hinaus auf der kürzesten Strecke weiter zu führen. Eine weitere wesentliche Verbesserung würde eine Verbindung der Ruhrbahn etwa von Langschede nach Aplerbeck in sich schließen. Dadurch würde es möglich, die Züge von Mitteldeutschland (Leipzig, Thüringen, Kassel) über Dortmund durch den ganzen Industriebezirk bis Duisburg-Oberhausen zu leiten. Diese Züge laufen jetzt nur über Hagen nach Düsseldorf und Köln, und alles, was in den Industriebezirk weiter will, muß in Schwerte und Hagen umsteigen.

Soest, 24. Aug. **Infolge großer Wasserknappheit** der Ruhr läßt die Verwaltung der Möhnetalsperre das doppelte Quantum Wasser ab als bei normalen Zeiten. Der Wasserspiegel fällt daher täglich um ein Beträchtliches. Zurzeit ist der Kubikinhalt bereits unter 50 Millionen gesunken. Nunmehr zeigt sich die Talsohle auch unterhalb des Stockumer Dammes. Die alte Möhnestraße ist dort schon seit längerer Zeit auf kilometerweite Strecken sichtbar. Die Motorboote sind gezwungen, im östlichen Teile des Stauleckens halbwegs zwischen Körbeke und Wamel anzulegen.

Siegen, 24. Aug. **Tragisches Unglück.** Auf ebenso eigenartige wie schreckliche Weise ist im Dorfe Allendorf bei Weidenau (Sieg) der 13jährige Pflegling des Metzgermeisters Schmidt zu Tode gekommen. Der Knabe kehrte mit zwei Pferden von der Dreschmaschine zurück. Beim Absteigen vom Pferde stieß er sich ein Schlachtmesser, das er in der Rocktasche trug, ins Herz. Der Tod trat sofort ein.

Rheine, 24. Aug. **Gewissenlose Verbrecher** haben hier in der Nacht auf Mittwoch zwei Getreidediemen und eine Strohdieme im Gesamtwerte von 40 000 Mark durch vorsätzliche Brandstiftung vernichtet. Die Amtspolizeiverwaltung hat auf die Ermittelung der Täter eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt.

Siegburg, 24. Aug. **Schreckliches Unglück.** Nach der Vorbeifahrt eines Güterzuges liefen mehrere Knaben bei der Haltestelle Merten über die Gleise, wobei drei von einem Personenzuge aus Köln erfaßt und überfahren wurden. Zwei Knaben waren sofort tot, der dritte starb nach 10 Minuten. Beim Halten des Zuges in Merten hing noch einer der Jungen unter der Lokomotive, der, schrecklich zugerichtet, nur mit Mühe losgemacht werden konnte.

Herne, 24. Aug. **Das Automobil in der Küche.** In der Gemeinde Gerthe fuhr ein Lastkraftwagen gegen die Reinhardtsche Besitzung, riß einen Teil der Vorderwand des Fachwerkhauses ein und fuhr in die Küche. Eine in der Küche befindliche Person und der Lenker des Kraftwagens erlitten schwere Verletzungen.

Essen, 24. Aug. **Zum Unglück auf Zeche „Amalia".** Bei der amtlichen Untersuchung über das Unglück auf Zeche Helene-Amalia, dem 3 Tote und 9 Verwundete zum Opfer fielen, wurde festgestellt, daß das Unglück durch zwei überladene Schüsse hervorgerufen worden ist, die zur Sprengung einer beschädigten und auf andere Weise nicht lösbaren Bremsscheibe eines Lufthaspels ausgelegt worden waren. Da in der Schießkiste des zuständigen Schießmeisters ein Rest von Dynamit gefunden wurde, so ist anzunehmen, daß nicht, wie anfangs angenommen wurde, mit Sicherheitssprengstoff, sondern mit Dynamit das Sprengen der Scheibe vorgenommen worden ist.

Mettmann, 24. Aug. **Von einem Stier zu Tode gestoßen.** Ein Landwirt aus Gruiten wurde von einem Stier, der sich von der Kette losgerissen hatte, durch Stöße mit dem Horn gegen seine Brust derartig schwer verletzt, daß er seinen Verletzungen erlegen ist.

—ooOoo—

Die schwarze Schmach.

Schwarze am Rhein.

„Schwarze am Rhein, ein Weltproblem" nennt sich die von der Pfalzzentrale herausgegebene Schrift, die ein furchtbares Bild entrollt von den „Kulturträgern", die von Frankreich zur Wacht am Rhein bestellt, hier ihrem tierischen Treiben freien Lauf lassen. Mit Propaganda hat diese erschütternde Schrift nichts zu tun. Sie ist ein Notschrei eines geknechteten Volkes gegen die furchtbare Gefahr, die darin liegt, daß die Verwendung der farbigen Truppen ihr Machtgefühl der weißen Rasse gegenüber weckt, nur weil der französische Imperialismus es so will. Die interalliierte Rheinlandkommission ließ kürzlich unter dem Titel: „La campagne contre les trouves noires" eine Schrift erscheinen, die die ganze schwarze Schmach ableugnen wollte. In äußerst geschickter Weise wird dann eine Widerlegung der französischen Schrift gegeben, indem neben deren Text gleich die deutsche Ansicht und die zahlreichen Aeußerungen der ausländischen Presse und besonnener Ausländer gesetzt werden. Dies Buch entrollt ein furchtbares Bild von den Zuständen und sollte jeden, der nicht die Scheuklappen des Nationalismus oder der Partei trägt, überzeugen, daß es sich wirklich hier um ein Weltproblem handelt. Denn Frankreich ist auf dem besten Wege, durch furchtbare Geschlechtskrankheiten nicht nur die Bevölkerung der Grenzlande zu verseuchen, sondern wird auch selbst ernstlich bedroht, wie namhafte französische Aerzte längst zugeben. Das Buch gehört trotz seines furchtbaren Inhaltes als ein schreckliches Gegenstück zu der französischen Kulturpropaganda in die Hand jedes Deutschen, besonders aber ins Ausland. Würde man Frankreich von seiten der Kulturwelt verbieten, in solcher Weise die Kultur zu schänden, dann würde es endlich aus seiner Siegerpsychose aufwachen und sich vielleicht darauf besinnen, praktische, der Menschheit dienende Politik zu treiben.

Diez (Lahn), 24. Aug. Ein schwarzer Franzose überfiel ohne jede Veranlassung ein Ehepaar in der Pfaffengasse und bedrohte es mit seinem Seitengewehr. Junge Leute, die Zeugen des Vorfalles waren, benachrichtigten eine deutsche Polizeipatrouille, die den Attentäter verfolgte. Dabei hörten sie plötzlich aus der Richtung Oranienstraße weibliche Hilferufe. Die Patrouille eilte der Stelle zu, sah aus der Ferne ein mit einem Schwarzen ringendes Mädchen, der bei ihrem Näherkommen die Flucht ergriff. Es gelang aber, den Soldaten einzuholen und zu stellen. Sofort griff dieser den Polizeiwachtmeister an. Dieser suchte sich des Angreifers zunächst in Verteidigungsstellung zu erwehren, da der Schwarze aber immer ungestümer auf ihn eindrang, versetzte der Polizeiwachtmeister dem Schwarzen einen Hieb über den Schädel, wodurch er bewußtlos zusammenbrach.

Die französische Behörde vernahm sofort sämtliche Zeugen des Vorfalles und scheint auf Grund des Tatbestandes anzuerkennen, daß der Polizeiwachtmeister in Notwehr gehandelt habe, doch glaubt sie, der Schwarze sei betrunken gewesen. Die beiden Polizeibeamten jedoch sind anderer Meinung.

Meuterei marokkanischer Truppen in Eschweiler. Aus dem besetzten Gebiet eingetroffene Reisende berichten, daß die marokkanischen Truppen, die lange Zeit in Eschweiler und Umgegend lagen und die nach Frankreich transportiert werden sollten, sich weigerten, dem Befehl Folge zu leisten. Sie gaben auf die zur Hilfe herbeigerufenen französischen Truppen Feuer. Ein Offizier wurde getötet, mehrere Soldaten verwundet. Später wurden die Marokkaner umzingelt und dann in kleinen Trupps abtransportiert. Eschweiler ist jetzt von den Belgiern besetzt.

—ooOoo—

Bunte Chronik.

)(**100 Häuser niedergebrannt.** Bei einem Riesenbrand in Slonin in Polnisch-Litauen wurden etwa 100 Häuser eingeäschert und über 1000 Familien zu Bettlern gemacht. Im Bezirk Kalisch ist die Kreisstadt Kletschewo völlig abgebrannt.

)(**Drohender Ausbruch des Stromboli.** Der sizilianische Vulkan Stromboli befindet sich abermals in intensivster Tätigkeit, sodaß ein Ausbruch bevorsteht. Das Observatorium meldet, daß die Explosionen unter ständigen Eruptionen von Lava und Aschenregen, die bis in die bewohnten Gegenden reichen, andauern.

)(**Bei dem Krach der Wettbanken** haben viele Leute, die aus dem großen Glückstopf des Hasardspieles mit der Kelle ihren Gewinn schöpfen wollten, eine tüchtige Ohrfeige erhalten und vor diesen Geschäften haben sich tumultbarische Szenen der Verlustträger abgespielt. Bemitleiden kann man die Leute nicht einmal, denn sie mußten wissen, daß die Sache schief gehen mußte. Wenn eine am 1. Juli neu eröffnete Wettbank zum 1. September schon 100 Prozent Dividende zahlen wollte, so lagen die Folgen für jeden klar, der die Augen nicht gewaltsam schloß. Die Bankinhaber versuchten, den Spieleinwand geltend zu machen, das heißt, das Geld sei ihnen zu Zwecken des Hasardspieles übergeben worden, so daß also die Eigentümer mit Verlusten rechnen mußten. Mit diesem Einwand werden die modernen Geschäftsleute wohl schwerlich durchkommen, es bleibt aber trotzdem die Frage, ob bei den Konkursen oder Liquidationen für die Eigentümer viel herauskommen wird.

)(**Ueberfall auf schwedische Automobilreisende.** Auf der Straße Plauen—Reichenbach wurde nachts ein Automobil, in dem zwei Schweden, darunter ein Mitglied des schwedischen Ausschusses für die deutsche Kinderhilfe, saßen, von drei maskierten Räubern durch mehrere Revolverschüsse zum Halten gebracht. Die Räuber nahmen den Insassen 1500 Mark ab. Der Führer des Automobils wurde durch Schüsse schwer verletzt. Die Räuber sind entkommen.

)(**Von giftigen Gasen getötet.** Ein Arbeiter der Ibbenbürener Ueberlandzentrale der Niedersächsischen Kraftwerke war beauftragt worden, eine Pumpe in einem Brunnen in Betrieb zu setzen. Von giftigen Gasen betäubt, fiel er jedoch sofort um. Der Betriebsleiter und ein weiterer Arbeiter, die sich zur Rettung in den Brunnen begaben, wurden ebenfalls von den Gasen befallen. Die zur Hilfe herbeigerufene Osnabrücker Feuerwehr konnte alle drei Personen nur noch als Leichen bergen. Alle Wiederbelebungsversuche mit Hilfe von Sauerstoffapparaten waren vergebens.

—ooOoo—

Der Krieg in Kleinasien.

Kemal Paschas Strategie.

Ueber den Fortgang der Schlacht am Sakariafluß zwischen Griechen und Nationalisten meldet der Korrespondent der „Times" in Smyrna näher, daß die Griechen erst nach schweren Kämpfen das Westufer des Flusses erreichten, nachdem sie den linken Flügel der Türken überwältigt hatten, wobei ihnen angeblich 4000 Mann und 170 Offiziere in die Hände fielen. Das Zentrum der türkischen Stellung halte sich noch, und das endgültige Ergebnis der Schlacht könne noch nicht vorhergesagt werden. Am 19. hatte der Korrespondent eine Unterredung mit einem höheren griechischen Offizier, welcher bei dem Gegenangriff der Nationalisten zugegen war. Dieser sagte, daß der von Kemal Pascha entworfene Plan ein wahres Meisterstück militärischer Strategie sei. Eine griechische Niederlage sei nur dadurch abgewendet worden, daß im entscheidenden Augenblick eine neue Division ankam, von deren Existenz Mustapha Kemal nichts wußte. Der Offizier sagte, daß vor Ankunft der erwähnten griechischen Division die beiden Gegner ungefähr gleich waren. Kemals Widerstand werde jedoch von Tag zu Tag energischer. Er konzentriere östlich des Flusses Sakaria neue Streitkräfte, die aus Cilizien und dem Kaukasus herangebracht seien und die man auf 60 000 Mann schätze. Kemal fordere auf seinem Rückzuge alle Bewohner der geräumten Distrikte auf, ihm zu folgen.

—ooOoo—

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Die Unterzeichnung des deutsch-amerikanischen Friedensvertrages steht bevor

TU. Berlin, 25. Aug. Die deutsch-amerikanischen Friedensverhandlungen stehen unmittelbar vor ihrem Abschluß. Die Unterzeichnung des Vertrages wird durch Minister Dr. Rosen und dem amerikanischen Geschäftsträger Dresel vollzogen und in kurzer Zeit, unter Umständen noch heute vorgenommen werden.

Die Verhandlungen in Genf.

TU. Paris, 25. Aug. Infolge der Ablehnung Quinones de Leon, den Bericht über die oberschlesische Frage zu erstatten, hat der japanische Botschafter Ishii beschlossen, diese Berichterstattung zu übernehmen.

Die Kosten der oberschlesischen Besatzung.

TU. Oppeln, 25. Aug. Nach einer Meldung der J. K. betrugen am 1. August die Kosten für die Unterhaltung der Besatzungsarmee in Oberschlesien 3,5 Milliarden Mark, die nach dem Versailler Vertrag von demjenigen zu tragen sind, dem das Abstimmungsgebiet zugesprochen wird.

Deutsche Schiffsbautätigkeit.

TU Hamburg, 25. August. Das erste nach dem Kriege auf der Werft des Bremer Vulkans gebaute Schiff einer für die Hamburg-Amerika-Linie bestimmten Serie von kombinierten Fracht- und Passagierdampfern ist gestern nach glücklich verlaufener Probefahrt von der Reederei übernommen worden.

Die englisch-irischen Verhandlungen.

TU Haag, 25. August. Sämtliche Nachrichten aus Dublin scheinen dahin revidiert werden müssen, daß der Dail Irian den Vorschlag Lloyd Georges nicht so, wie er vorliegt, annehmen wird und daß noch Gegenvorschläge zu erwarten sind, in welchen die Beziehungen Südirlands zu Ulster eine große Rolle spielen werden.

Das englische Luftschiff Z. L. 2 verbrannt.

TU London, 25 August. Aus Hull wird gemeldet, daß das Luftschiff Z. L. 2 gestern nachmittag, als es die Stadt überflog, in Brand geriet. Das Luftschiff zerbrach in 2 Teile, die in den Humbersluß fielen. Man befürchtet, daß zahlreiche Personen dabei umgekommen sind. Z L 2 machte seine letzte Probefahrt, bevor es den Ueberflug des Atlantischen Ozeans versuchte. Es war von der amerikanischen Regierung angekauft worden.

Die Lage in Marokko.

Paris, 25. Aug. Nach einer Pariser Meldung aus Madrid haben die aufständischen Mauren das spanische Lager von Dokahardt angegriffen. Nach hartem Kampfe wurden die Mauren, die schwere Verluste erlitten haben, von den Spaniern zurückgeschlagen. Die spanische Artillerie hat die Geschütze des Feindes zum Schweigen gebracht.

Der Massenmörder Großmann.

TU. Berlin, 25. August. Nach 12stündiger Vernehmung durch die Kriminalkommissare Dr. Riemann und Werneburg ist der Mädchenmörder Großmann gestern abend in später Stunde zusammengebrochen und hat sich in solche Widersprüche verwickelt, daß man ihm noch zwei weitere Morde mit ziemlicher Sicherheit zuschieben kann, nämlich den an der Prostituierten Frieda Schubert und den an der noch unbekannten Frau, deren zerstückelte Leichenteile aus dem Luisen-Städtischen Kanal an der Köpenicker Brücke gefischt wurden

Der Mörder Rasputins verhaftet.

TU. London, 25. August. Aus Warschau wird dem Daily Expreß gemeldet, daß Prinz Jussupoff, der den bekannten Mönch Rasputin ermordet hatte, mit mehreren anderen Offizieren verhaftet worden sei.

Kinderlähmung im Solinger Bezirk.

TU. Solingen, 25. August. In den letzten Wochen sind im Stadt- und Landkreis Solingen sowie in den Nachbarorten Fälle von sogenannter Kinderlähmung vorgekommen und zwar in größerer Zahl wie gewöhnlich in den Hochsommermonaten beobachtet wurde. Die Krankheit beginnt meist nach anfänglichem kurzen Unwohlsein mit Fieber von ein bis mehreren Tagen. Zuweilen treten in diesen Fiebertagen auch Krämpfe und Bewußtlosigkeit ein. Schon am Tage nach Eintritt des Fiebers zeigt sich eine totale oder teilweise Lähmung eines oder mehrerer Glieder. Da die Krankheit oft einen epidemieartigen Charakter annimmt, so hat das Städtische Gesundheitsamt Solingen die Bezirksfürsorgerinnen angewiesen, sofort die nötigen Schutzmaßregeln gegen eine Weiterverbreitung der Krankheit zu treffen.

—ooOoo—

Handel und Verkehr.

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Zum gestrigen Zuchtviehmarkt waren aufgetrieben: 932 Stück Großvieh, 556 Schweine, 30 Schafe und Ziegen. Der Handel in Großvieh war ziemlich lebhaft. Es wurden bezahlt für Kühe erster Qualität 8000—9500 Mk., teilweise auch mehr, zweite Qualität 5500—7500 Mk., dritte Qualität 3000—5000 Mk. Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. Es wurden gezahlt: 6—8 Wochen alte Ferkel 100—150 Mk., 8—12 Wochen alte Ferkel 200 bis 300 Mk., über 12 Wochen alte Ferkel 500—600 Mk. Es verblieb ziemlicher Ueberstand.

Berliner Börsenkurse

vom 24 August 1921

mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Schwerte

5 % Deutsche Reichsanleihe	77½
Barmer Bank-Verein	176
Deutsche Bank	348
Diskonto	278½
Dresdner Bank	224¾
Hamb.-Amer.-Pak.	182½
Allgem. Elektr.-Ges.	380¾
Baroper Walzwerk	749
Bochumer Guß	625
Bösperde Walzwerk	1035
Daimler Motoren	270¾
Deutsch-Luxemburg	521
Deutsche Kaliwerke	468
Dynamit	429¾
Elberf. Farbw.	439½
Essener Steinkohlen	—
Gelsenkirch. Bergw.	527
Gasmot. Deutz	—
Harpener Bergw.	748
Hoesch	1050
Humboldt Masch.	448
Mannesmann	880
Oberschles. Eisenb.-Bed.	469¾
Orenstein & Koppel	784
Phönix Bergbau	1275
Rhein. Stahlwerke	569¾
Rombacher	469¾
Schuckert	350
Siegen-Solingen	400
Ver. Dt. Nickelwerke	780
Westf. Draht-Ind.	490
Westf. Eisen, Langendreer	600

Für die Redaktion verantwortlich: Friedr. Kraas, Druck und Verlag: Carl Braus, beide in Schwerte.

Lichtspiele zur Reichskrone

Nur noch heute!

Das große Programm

Das blinkende Fenster

Gewaltiges Detektivdrama des Detektivs Ferry Withe in 5 Akten! Fabelhafte Spannung!

Entblätterte Blüten!

Ergreifendes Drama aus dem Leben, mit Mia Pankau und Louis Ralph in den Hauptrollen! Lebenswahres Spiel!

Conny auf Brautschau!

Burleske in einem Akt! 4731

Nur bis Ende August!

Restaurant Höing, Markt 5.

(Klubzimmer)

Die Riesenspinne

mit dem Mädchenkopf ist imstande, jeden Besucher ohne vorherige Kenntnis seiner Person mit Vor- und Zunamen anzureden. Täglich ununterbrochen zu sehen. 4760 Eintritt Mark 2.—

Sie erhalten

auf

Teilzahlung

gegen

geringe An- u. Abzahlung

tadellos sitzende

Herren-, Burschen- und Kinder-Anzüge

glatte und Sportfaçon moderne Farben.

Cutaways, Covercoats, gestreifte Hosen, Regenmäntel, Schlüpfer Raglans

Schon bei einer

Anzahlung von 50 Mk.

lassen wir Ihnen einen

Massanzug anfertigen

falls nichts Passendes am Lager.

Haben Sie Stoff?

dann lassen wir Ihnen einen

Massanzug für nur 350 Mk. anfertigen

in erstklassiger Verarbeitung und Ia. Zutaten.

Kredit wird jedem gewährt

Reelle Bedienung

Fr. Wolf & Co.

Hörde, Piepenstockplatz 3.

Bekanntmachung.

Die Jagdpachtgelder-Verteilungsliste der Gemeinde **Wandhofen** für die Jahre 1918/1921 liegt vom 27. August d. J. ab 14 Tage lang in der Wohnung des Unterzeichneten zur Einsicht der Beteiligten offen.

Einsprüche hiergegen sind nur während der Auslegungsfrist daselbst anzubringen.

Wandhofen, den 22. August 1921.

4758 **Der Jagdvorsteher: Klempt.**



Wiederverkäufer Fabrikpreise

Cigarren, Cigaretten, Kautabak, Wein, Cognac, Steinhäger, ect.

Fabrikniederlage: Karl Kühl



Das Lehrbuch der Wäsche

Leitfaden zur Herstellung und Behandlung von Leib-, Haus- und Bettwäsche

Mit vier doppelseitigen Schnittbogen

Von Marie Niedner u. O.-Marie Brandt

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstraße 3/5

Trauerbriefe liefert schnellstens **Druckerei C. Braus**

Lichtspiele zum Alten Rathaus

Wiedereröffnung

Das große Wiedereröffnungs-Programm!

Der große Wildwest-Schlager!

Die Maske des Indianers

5 Akte. 5 Akte.

✳

Tschetschensen-Rache

Drama in 6 Akten.

4751

Reißbretter
Zeichen-Utensilien
Mal- und Zeichen-Kästen
Reißzeuge
Winkel o Schienen
stets preiswert

CARL BRAUS
SCHWERTE
Große Marktstraße 3/5

Junges Kochlehrfräulein

für sofort gesucht. 32

Hotel Sternberg

Suche möglichst bald für nach Barmen ein erf. evg.

Küchenmädchen

ebenso ein im Bügeln erf.

Zweitmädchen

gegen guten Lohn. Näh. bei Fr. Dücke, Wetter-Hofen, Bahnhofstr 83. 4754

Unerreicht

Imms

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. Zucker's Patent-Medizinal-Seife eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit Zuckoon-Creme nachstreichen. Großartige Wirkung, v. Tausenden bestätigt. In allen Apoth., Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften erhältlich.

Zirka 30 Zentner

gutes Heu

zu kaufen gesucht. 4762

Heinr. Böcker, Lichtstr. 3 Schwerte.

Freitag, den 26 August, vorm. 9 Uhr wird auf der Freibank

Rindfleisch

verkauft 4754

Schlachthofverwaltung.

---

6 Bienenstöcke

(3 Etager) davon 5 besetzt und 4 Mistbeetfenster zu verkaufen 4758

Klusenweg 22.

Neue gestr. Hose

für mittl. Figur z. verkauf. 4763 Wilhelmstr 2. Von 7 Uhr abends.

Klavierstimmer

Gendrong

Hörderstrasse 12.

Reparaturen an sämtl. Instrumenten.

STATT KARTEN 4757

WILLY SONDERMANN
FRANZISKA SONDERMANN
GEB. GENDRONG
VERMÄHLTE

SCHWERTE, DEN 25. AUGUST 1921

4756

Unserem lieben Turnkollegen u. 2. Vorsitzenden **Hermann Seegref nebst Braut** zu ihrer am Freitag, den 26. August d. Js. stattfindenden Hochzeit **die herzlichsten Glückwünsche!**

Die Turnkollegen vom Turnverein Wandhofen.

4765

Zurück!

Augenarzt Dr. Perlmann

Iserlohn, Treppenstrasse Nr. 14

Mein Schlager!

„Degea", das beste elektrische Bügeleisen, mit 2 jähr. Garantie, Ia vernickelt, Zuleitung Ia. Friedensware. Preis kompl. 135 – 150 Mk.

Karl Brühmann, Ostenstr. 20.

Wie vermindere ich die Kosten für Schuhreparaturen ? ? ?

Nur dadurch, daß ich „schwarze Sohlen" verwenden lasse, da diese doppelt so lange halten wie Ledersohlen. Dieselben sind zu haben bei

A. Hitzegrad, Schuhmachermeister

— Sonningsweg 25. —

Spezialität: Anfertigung von orthopädischem Schuhwerk für Kriegsbeschädigte und Kassenmitglieder.

Suche zum 1. Oktober für kleinen Haushalt (2 Personen) älteres, erfahrenes 4761

Mädchen

Frau Dr. Deutelmoser, Rotthausen bei Gelsenkirchen.

Zu melden b. Fr. Tierarzt Dieckerhoff, Schwerte, Brückstr. 4.

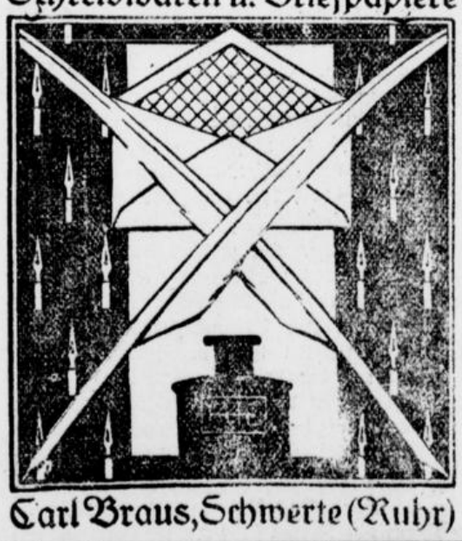
Aachener Tuche

finden Sie stets von den einfachsten bis zu den allerfeinsten Qualitäten auf Lager.

J. Kreitz, Bahnhofstraße 13.

Erstklassige Maßanfertigung bei perfekt. Herren- und Damenschneidern bei Verwendung allerbester Zutaten u. Garantie für tadellosen Sitz.

Schreibwaren u. Briefpapiere



Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Ziegelsteine

in größeren und kleineren Posten preiswert laufend abzugeben.

Ziegelwerke Hermann Nie,

Schwerte, Börderstraße.

Ein Parallel-Schraubstock

(mittlere Größe)

gebraucht, zu kaufen gesucht!

Buchdruckerei Carl Braus

Schwerte (Ruhr).

Kleine Anzeigen

Posten preiswert

Kaufhaus

Mie,

Braus

Brant

Kosten 1 1/2

Oktober.

Kleine Anzeigen

Küche

einfachsten bis

Kleinen Haus-

Kleinen

Schwarzer!

Kleine Anzeigen

Kleinen

Kleine Anzeigen

Kleine Anzeigen

**Kleine Anzeig

Heimatbilder

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 198 der „Schwerter Zeitung".

Volkstum.

Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk,
Das höchste Gut des Volkes ist sein Recht,
Des Volkes Seele lebt in seiner Sprache.
Dem Volk, dem Recht und seiner Sprache
treu,
Fand uns der Tag, wird jeder Tag uns
finden.

Felix Dahn.

Zeitungsanzeigen vor 100 Jahren.

Die Zeitungsanzeige ist nicht etwa, wie der eine und andere wohl annehmen mag, ein Kind der Neuzeit. Schon in Großvaters Tagen hat man die werbende Kraft und den Wert des Zeitungsinserats zu würdigen gewußt. Allerdings fehlt den Ankündigungen von anno dazumal noch die routinierte Technik mit der modernen Reklame, die sich in trumpfschweren Schlagworten und suggestivem Zeitdruck gefällt; das hätte auch wenig Zweck gehabt, in einer Zeit, in der es den biederen Spießer nicht an Muße mangelte, sein Leib und Magenbrikettchen, das nicht etwa täglich, sondern meist wöchentlich in kleinem Format von wenigen Seiten erschien, von der ersten bis zur letzten Zeile mit gewissenhafter Gründlichkeit zu studieren. Den wenig umfänglichen Textteil entsprach in ihrer Ausdehnung die Anzeigenbeilage, durch die man sich bald hindurchgelesen hatte. Auf den Fettdruck und besondere typographische Aufmachung konnte man füglich verzichten, weil niemand zu befürchten hatte, daß seine Anzeige etwa übersehen werden könne. Immerhin verstand man aber auch schon damals, sich selbst oder das, was man anzupreisen hatte, ins rechte Licht zu rücken. Für den kulturgeschichtlich und wirtschaftspolitisch Interessierten bietet der Blick in die Anzeigenspalten der guten alten Zeit manches Merkwürdige. Allerlei Vergleiche drängen sich auf, wenn man die vergilbten Blätter überfliegt, in denen silhouettenhaft ein Stück Orts- und Heimatgeschichte jener Tage sich spiegelt. Die Bewohner von Bochum waren bis zum Jahre 1829 ohne eigene Zeitung angewiesen. Am 10. Januar 1829 erschien erstmalig das „Wochenblatt für den Kreis Bochum" (der heutige Märkische Sprecher), von dem Redakteur und Drucker Wilh. Stumpf in der „angenehmen Hoffnung empfohlen, durch fortschreitendes Wohlwollen des noch unverdienten Zuspruchs auch ganz würdig zu werden." Gleich in der ersten Nummer findet sich in den „Privat-Anzeigen" außer der Marktpreis-Notierung vom 8. Januar — aus der zu entnehmen ist, daß der Weizen 2 Thlr. 24 Sgr., der Roggen 1 Thlr. 16 Sgr., die Gerste 1 Thlr. 8 Sgr. und der Hafer 23 Sgr. kostete — einige geschäftliche Ankündigungen. v. Berswordt-Wallrabe auf Haus Weimar macht einen Holzverkauf bekannt. In einer anderen Anzeige wird zur Beteiligung an der Königl. preußischen 59ten Klassen-Lotterie eingeladen; das ganze Loos kostete 10 Thlr. 5 Sgr., ein Fünftellos 2 Thlr. 1 Sgr. Der Kaufmann G. Oeynell, dessen Wiege, dem Namen nach zu rechnen, wohl jenseits des Kanals gestanden hatte, teilt mit, daß er „feinen englischen Porzellan, so wie eine schöne Auswahl porzellanener Pfeifenköpfe und ungarische Weichselrohre neuerdings erhalten habe," während der Juwelier Leopold Rosshack, dessen Schaufenster-Lage, wie man annehmen darf, dem Stil des ehemaligen Ackerstädtchens angemessen gewesen sein wird, einem „Jüngling aus honetter Familie" eine Stelle zur gründlichen Erlernung der Juwelen-, Gold- und Silberarbeit unter annehmlichen Bedingungen in Aussicht stellt.

In der zweiten Nummer des Wochenblattes ist die Auswahl schon etwas reichlicher. Die Erben Wientgen lassen verlauten, daß sie gesonnen sind, ein im Bärendorfer Felde nächst Homborgs und Krachts Gründen gelegenes Ackerstück zu verkaufen oder zu verpachten. Der Kommunalempfänger A. Ostermann bietet 600 Thlr. preuß. Kour., die „für den hiesigen Armenfond bei der Bank stattmäßige Sicherheit zum Ausleihen an. Warenhausmäßiger Geschäftscharakter läßt sich aus einer Anzeige von Georg Cramer erkennen, in der es heißt: „Außer den beliebten Rauchtabak-Sorten der Fabrik von Winkelmann und Wagner in Münster, habe ich jetzt erhalten: Marino, Marokko, Sankt Omer- und Makuba-Tabak von Gebr. Bernard in Offenbach, so wie oberländisches Grießmehl und frische Stockfische. Ferner empfehle ich meinen selbstfabrizierten Düsseldorfer Senf, in größeren und geringeren Quantitäten; letzterer läßt, nach dem Urtheile der Kenner, in Hinsicht des Geschmacks nichts zu wünschen übrig. — Gestickte Hauben und Kragen in Tüll, Mull und Organdy in ganz neuen geschmackvollen Mustern, erhielt ich mit letzter Post." Moritz Becker macht den Bochumer Schönen den Mund wässerig mit „vorzüglich guter, süßer Chokolade, in Quantitäten zu 5 und mehreren Pfunden, das Pfund zu 14 Sgr., und einzeln zu 16 Sgr." Bei Hugo Heintzmann sind doppelte Tannenborde zu haben, das Stück zu 12½ Sgr. und 100 Stück zu 40 Thlrn. Auch ein Darlehnssucher erscheint auf der Bildfläche: „Ein Darlehn von 1000 Thlr. preuß. Kour. gegen pupillarische Sicherheit wird gesucht." Die Redaktion sagt von wem?" An den ländlichen Charakter der heutigen Industrie-Großstadt wird man erinnert durch eine weitere Anzeige, in der ein Ungenannter, der wegen näherer Auskünfte an „die Expedition dieses Blattes" verweist, „gegen angemessenes Lohn einen brauchbaren Ackerknecht zu Martag" sucht.

In der folgenden Nummer bringt F. B. Fallenstein in Wattenscheid „zur allgemeinen Kunde, daß mein Lager von Argentan-Waaren jedermann zur Ansicht bereit steht". So geht es denn fort: Der Uhrmacher Heinr. Cramer empfiehlt Gußwaren von der Eisenhütte Westphalia bei Lünen, darunter außer Küchengeschirr und anderen Dingen für den Hausgebrauch „Tabak-kasten, Pintenfässer, Briefbeschwerer, Leuchter, Lichtscheerteller, Kruzifixe, das Abendmahl, Päpste, Heiligenbilder, König, Königin und Kronprinzessin von Preußen". Aus einer Anzeige von Hr. Falkenberg ist zu entnehmen, daß das berl. Scheffel gute gelbe Kocherbsen 2 Thlr. kostete. Daß die Valuta im Jahre 1829 uns günstiger war als heuer, erfahren wir nicht ohne Wehmut aus dem „Geldkours zu Elberfeld" vom 17. Februar. Das 5 Frcs.-Stück kostete damals nur 1 Thlr. 10 Sgr., der Napoleond'or 5 Thlr. 12 Sgr., der Karolin 6 Thlr. 10 Sgr. und der Dukaten 3 Thlr. 5 Sgr. Auf der Krängerheide wurde das Lehm- und Sandgraben verpachtet; für die einspännige Fracht weißen Sandes hatte man 7 Sgr., für die zweispännige Fracht 11 Sgr. und für die dreispännige Fracht 14 Sgr. zu erlegen. Auf „primo Mai" war „einem Jüngling von guter Erziehung, nicht unter 16 Jahren", Gelegenheit geboten, die Bäckerei, Brauerei und Branntweinbrennerei zu erlernen. Die Hattinger litten große Plage von ihren Stoppelbärten, denn es fehlte ihnen der Verschönerungsrat: „Wenn sich in hiesiger Stadt ein geschickter und prompter Neseur etabliert, der wird sein reichliches Auskommen finden; denn einen solchen sucht man." In einem anderen Inserat aus Witten wird „vor Kurzg gewarnt", da ein dort „sich niederlassender Schlichter sein Auskommen nicht finden werde". Friedrich Wilh. Wilkes aus Barmen hatte bei Herrn Rübing am Markt in Bochum" ein Wanderlager eingerichtet; er empfiehlt sich einem geehrten Publikum in allen Manufaktur-Waaren, bestehend in allen Arten stamoisene und katune Tücher, wollene Umschlagtücher, seidene und halbseidene Tücher, Stamoise und Katune, Merinos und überhaupt alle in dieses Fach einschlagende Waaren", wobei er — ganz wie heute — billige Preise und reelle Bedienung verspricht und um geneigten Zuspruch bittet.

Diese Anzeigenschau aus der guten alten Zeit könnte noch um ein Beträchtliches erweitert werden, wenn wir nicht fürchten müßten, die Geduld unserer Leser allzusehr in Anspruch zu nehmen. Aber schon aus dieser kleinen Lese mag man entnehmen, daß man die Bedeutung der gedruckten Geschäftsempfehlung vor hundert Jahren schon ebensosehr zu schätzen wußte als in unseren Tagen.

W. Haka.

Geträumt hab ich heute . . .

Geträumt hab ich heute den ganzen Tag,
frühmorgens schon und am Nachmittag auch.
Das kam, weil die Sonne am Waldrand lag
und die Nachtigall jauchzte im Erlenstrauch.

Weil die Vögel ließen ins Land hinaus
wie ländelnde Faller die Lieder ziehn
und drüben am Hange rund um dein Haus
die Rosen bluteten schwer aus dem Grün.

Weil in der blauen zitternden Luft
die Sommersehnsucht und Liebe lag
Wie Vogelsingen und Blumenduft
im bilsenschweren Junitag.

Weil's wie keusches Reisen im Walde lag
und Blaubeeren hingen schon dunkel am Strauch.
Geträumt hab ich heute den ganzen Tag,
frühmorgens schon und am Nachmittag auch.

W. Syerlbaum.

Sultan führt Küren.

(Schluß.)

'ne Wiäcke drop sat Jupp wier die Tapphahn in de Weertsstowe, as Koopmann Soltkauken tom Schummerschöppken rinkam.

„J, kiek do, wu het sick de Sake denn makt?" reip he all van widem.

„O, wu sall se sick matt hewwen? Prächtig!"

„Dat freit mie te hören!" Un de Koopmann satte sick nöbaer van.

„Je ja," verkallte Vigelinen-Jupp, „et was jo ne dlige Reise, Soltkauken; un wann ick't noch eh te dauhn hädde — ick döh't woarraftig nich wier. Ower Sultan is good unnebraucht."

„So — na, dat is jo nett! Wu wah't denn op de Küllernschaute?"

„Hör, wu soll dat do sien? As ick henkam un de grote Klingel trok, kam forstens en groten schwatten Pudel rut föriet. Dat was de Mortlesh oder Pedell, wu se dat op de Unewersetät heitet. He hadde ne pierfeine Klimes an, grade as Kal Schnöchajel, de Hundeiner im brunen Offen."

„Ne Klimes?"

„Jo, ne Klimes! Un küren kann dat Dos as Water."

„De Pudel?"

„Natürlich! de Pudel! We denn süß? He freig forstens, wo wi denne kämen un wat wi wollen. Na, ik richt't denn nu miene Bestellung ut un verklörte tähm, dat Sultan 't küren lähren soll."

„Nah so," meinde de Pudel, „dätet is en annern Kasus. Denn treten Se mont en bischen nägter!" Domet wees he us mer'n vornehmen Handsitt de grote Trappe rop. Sultan was et gau benaut, as he den Bescheid hörde sohg. In de Hausgänge begägenten us Allera van allen Rassen, de met ehren Kellnern de tähm patrulleerten un am ut-wennig lähren wassen. Se hadden nämlich grade Feriestuckeriet."

„Hm hm, 'ne dulle Sake!" schmeet Soltkauken in.

„Je, ja, 'ne dulle Sake. Ower et kömmt noch netter. As wi in twedden Stock ankamen, gong do grade dat Lährerkollegium spazeren. Unter Allerns! Do wah toerst 'n Bulldogge. Dat was de Mathematikprofessor. He kikte me'm Windrüern, de op de Unewersetät Französisch givt, öwer de französisch-engelische Politeik. Dann was do en Dobermann. De hölt an de Unewersetät Schönschriewkunne. Nöxt Rüsten was en Dackel do, en grundgelohrt Deer, wat ressende wischede sick den Schwoer van de ick ut de haar Wörde hoerte, de tüschen dem Dackel un me dütsche Dogge swer de Regelrecht verdreitlicken Kasus!"

Detrie wesselt worden. De dütsche Dogge gütt, as sick denken lött, Dütsch. För Geschichte un Geographie hewwer se'n Bernardiner, för't Singen en Wachtelrüden — — Na, wat weet ick alles! Se wassen van alle Brangschen de."

De Koopmann wass ganz paff. „Un worde dar denn nu met Sultan?" freig he.

„Met Sultan? — — Ach so, den hädde ick baer all dem Vertellen mangs vergätten. — — — Ick freig eisp den Mathematikprofessor (wat de Bulldogge was), wo ick den Härn Rektor driäppen könn.

„Zimmer Nummero siebzehn!" schnarrde he un was im glieken Momang wier in siene Politeik. — — — Na, wi also roplapelt. Ick kloppe an. Herein, röpt dat, un as wi rinkommet, sitt do en vönnämmen russischen Windrüern am Disch. Et was de Härr Rektor. Junge, wat was dat en gelohrt Dier! Nee, do is Geitsing slen Karo doch men en Waisenkind tägen! He kürte un freig un examineerte int Hunnerste un Dunnerste. Et was do reineweg 't Ennre van Meinech, wat het Jick de usen Sulkan vörnommen! Natürlick in de Rüernsprake, denn süs hädde Sultan do jo nix van verstohn. Ick well nich leigen, öwer ne halwe Stunne het dat Examen doch stäcker un warraftig durrt! — — Na," sagg ick antletzte, „wu is et, Härr Rektor? Is met tähm woll wat antefangen?" „O, worüm nich?" sagg he, „so as ick ruifunnen hewwe, het Sultan en behöllernen Kopp; wann me tähm dusend mol wat siät, dann het he't fortens weg! Ick glöwe, et giät eenen van use besten Studenten!"

Soltkauken schmunzerde. „So? Het he dat würklick sagt, de Härr Rektor?"

„Jo dat het he sagt. Un he satte noch henlau, wann dat Beedelsohr üm wör, dann sollen Git Mul und Nase oprieten. So'n düchtigen Rüern wör Sultan!"

„Wilm," reip Soltkauken — un de Rock worde tähm in sienem Stolt mangs te enge — „breug us noch en Poit Olbeer!" He was met Vigelinen-Jupp mähr as tofrian.

*

Wat is en Beedelsohr? Et is en Händelen voll Tiet oder en Sak vull Ewigkeit — ganz nog de Uemstände. För Vigelinen-Jupp was et dütmal men blos en ganz klein Händelen vull Tiet, denn dat Studeergeld för Sultan holp ähm gau un licht över dat Beedelsöhrken röwer. Dat gong alle Dage dibeldum, noh de Melodie: Freut euch des Lebens, wenn noch das Lämpchen glüht. Tayphahns Wilm mok die de Gerägenheit godde Geschäfte.

Anners was dat hie usem leiwen Fründ Soltkauken. För düsen Merkursapostel was dat Beedelsohr en groten Sack vull Ewigkeit un he sewwes kam sick vör, as wör he in den groten Ewigkeitsack inölunelt un käm do sien Lewsdage nich wier rut. So lang worde Soltkauken de Tiet. Van fröh bäs late dachte he an sienen Sultan un an de Rüern-Unewersetät, un nachts dröimte he van ruß'sche Windrüern-Rekkers, van Bulldoggen, de Mathemaktikstunne gläwet, van Dobermann-Kallegrafen un van all de anneren beerbeenigen Wäsenheitstrichter, van de Jupp tähm verlallt hadde. Hadde he süs nix anners im Kopp hat, as Kossibohnen, benne Seepe, Korinthen, Limburger Käse un Knutsoeiler, dann hadden nu in sienem Dasde Rüern ehr Quarteer. Alles drahte sick üm Soltkauken üm de Rüern un ehre Gelahrsamkeit. Bi eenes Dages Dauer Schnüffeln sick en Mötken Säuken halen woll — se drinkt sick bekanntlick gärne eenen — freig de Koopmann, of ehr Wachtelsterken of sinnen könn; un ne Beedelsstunne later verkallte Schnüffles-Tanne im ganzen Kaff. Soltkauken wör unwies woren un soll nu wollmangs noh Apterbeck meilen.

Am Ennre kam dann wwer doch de Dag, an dem de Koopmann „Gott si Dank!" un Vigelinen-Jupp „leider Gotte" sagg. Dat Beedelsohr was üm un de Muskante kreg de Penninge für de Reise noh Berlin. In drei Tagen woll he met Sultan wier trügge sien. Un he was würklick in drei Dagen wier do; men blos he kam alleen. — — „Nanu?" reip Soltkauken, „wat is mie dat, Jupp?"

„Je ja, wat is mie dai?" — use Welt- en Dudel do, en grundgelohrt Dier, wat Bleffe — „Met Jukem Sultan is dat en Dreck! Dat is en dütsche Dogge swer de Regelrecht verdreitlicken Kasus!"

De Koopmann verstorte sick. „Mien Gott, et is tähm doch nix taufworen?"

„A wat, nix is tähm taufloren. Ower en Unbucht is he worden. Je ja, wann ick wusst hadde, wat ick nu weet, dann hadde ick dat undanksbare Dier wihs un warraftig nich op de berge Schaule braggt. As ick bi'm Härn Rektor vörbraf, insolde de all bi'm Kopp. „Mein Gott," sagg he, „was hat uns der Dämmel in dem Vierteljahr für eine Last gemackt. Der scheint ja aus einem netten Hause zu sein!" „Oho, Härr Rektor," sagg ick, „do lot ick nu nix drop kommen; Sultan is van nette Oeltern. We de Familge Soltkauken kennt — —"

„Na ja, mag sein, mein Lieber," holl he sick tegange, „mag sein. Ich will den Leuten ja auch nicht zu nahe treten. Aber Sultan taugt in der Wurzel nicht. Das steht fest. Kaum war er drei Tage hier, da ging's los: tagsüber mit den jungen Mädchen herumzukarressieren und nachts zu saufen wie 'ne Tonne — das war sein Plüsier! Wirklich ein netter Student!"

De Koopmann keef Vigelinen-Jupp grot an. „Wat? — — Supen un karessieren? — Mien Sultan? — — Un dat het de Rektor saggt?"

„Je ja, dat het he saggt, de Härr Rektor. Et wör en küftigen Studiosen. In dem eenen Beedelsohr hädde he nich wenniger es en halw Dutz Duwelle hat."

„Duwelle?"

„Je ja, Duwelle! Alles üm de Wiewer! Ower dat wör't leigste noch nimmer nich, denn de dullsten Studenten giätet falen nich so unduägend wör! Dat Dier is in Berlin en reinen Utbund van Schlechtigkeit woren."

„Van Schlechtigkeit?"

„Jo, van Schlechtigkeit. Ick mok met tähm en Spazeergang dür'n Grunewald. „Na," sag ick to tähm, „Soltkauken sall sick woll freien, wann he Inck wier süht." „Pah," gaf he höhn'sch trügge, „wat mie dat ower godd beiht! De olle Kossibohnenbieter! De Giezpinn! De Halsafschnieder!" „Sultan," sagg ick, „wat sin dat för Redensarten ower Inken Vleevaar?" „Vleevaar?" spot-

nelten Plejevaar! Wat hew ik denn all de Tiet för Plege hat. Sin afgebeten Knoken vüllicke Wieges? Hef Zi Deiber, as en Rüern het he nie behandelt. Na wachte, olle Junge, wann ik inker to Huse sin! Ick sall de Ese de Ogen wall updrieten! Ower dit Exemplar van Vlegevaar. Un Beroiger is he, en Soltbaumb, en Schubjak! Margarine verköft he for Flesktuben grödnens Water. Un dat Unkriewe Baut fürt of ne düttsche Sprake. Er maut blos jömmes do sien, de Wesjeed deemet weet. Na, un ik weet Bleskjeed! De Duten sallt ik schön inschmieren, wann ik es uptrake, Jupp!

De Koopmann wass witt woren as Kalk an de Wand. „O Hör, o Hör, jo ne Misvertracht! So ne Unsanthaftigkeit! So ne Bosheit!" stönde he; „we hädde dat van Sultan dacht!"

„Je ja," meinde Jupp bie, „we hädde dat von tähm dacht! Wi kann sick wahne im Minschen verlesen; je ja, wahne verlieken! — — — Diwer, wat ik segen woll: mak Ju keine Sorgen, Soltkauken. Dem Glück het dan dissen nigestunten Leigen nämmes wat hore. Un wat mie anzeht — na, do is he an de rechte Adresse kommen. Ik bliwwe forlens den nögsten Vollezisten rambunken un Sultan verjagten loten!"

„Wa — wat? Verjagten loten?"

„Jo, wat denn anners? De Unducht sitt nu länsst in Pillgensee. De Prozeß met tähm makt. Drei Monate het he kreigen. Drei Monate wegen Vellebigung!"

„Gott si Dank!" Soltkauken soll en Steen van de Bost. „Gott si Dank! Diwer wann nu de drei Monate rümm sin, — wat dann?"

„Ik denke, do kört wi noch driwer, wann't so wiet is," gof Vigelinen-Jupp trühertig trügge. „Sin't erste dannt nie noch siet Daler. De sin an Gerichtskosten drop gohn. Un wann Sultan siene Tiet afbrummt het, dann sall ik woll noch es noh Berlin meiten. Dat Dier dreff ihm keinen Prieß wier trügge te kommen. Dits matt et us de grötsten Unbeliebenheiten!"

„Jo jo," stönede de Koopmann un kreg seinen Hansterstrump ran, ört Vigelinen-Jupp de Geschichten te betahlen . . .

Kinnerreim.

Hänsel und Gretel gingen in'n Laden,
Wollten für zwei Pfennig Mettwurst haben.
Für zwei Pfennig Mettwurst gibt es nicht,
Hänsel und Gretel schlingen sich;
Da kam der Herr Polizist
Und steckt sie in die Kist';
Gretel war nicht dumm,
Makt die Kiste um;
Nun kam der Herr Gendarm
Und packte sie am Arm;
Gretel war nicht groß
Und riß sich wieder los.

Schürlemps Fina.

Fina Schürlemp deint bi Professor Zintsklaas as Kökenbaline. Se eß en ganz dankbar Wicht. Men blots met dem Poggelars und Glaschapp hätt se op Klingsum. Mih als Dag vergätt, ohne dat en Pott, 'ne Kiske oder en Koffiköppken in Brocken geschmeten werd.

Gistern het Fina 'ne groute Koffikanne in dusend Stücke gehatt. De gnädige Frau kömmt rin, fragt de Bescheerung un meint verdreitlick:

„Die wertvolle Kaffeekanne! Aber Fina, wie haben Sie denn das wieder angefangen?"

Fina döst vör sick hen. Dann niemmt se de groute Kaffikasseitel, de grade op 'm Kökenschapp stätt, lött de op den Buon fallen, dat se ok in Brocken klüdert, un meint sachte:

„So, Madam, so hew ek dat angefangen!"

Frau Professor het sick vörgenommen, in Tokunft anners intewikkt Fragen in Tokunft anners intewikkt . . .

W. Oschmann.